

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 4

**Artikel:** Joachim Eugen Müller und die Schweiz. Landestopographie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634498>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alles hatte die Mjerta hergegeben und die Kraft daran gestählt, zu tragen und sich zu freuen.

Und sie? Frau Menga duckte sich unwillkürlich tiefer in ihre Ecke hinein. Sie konnte sich nicht dareinfinden, den einzigen — sie hatte ihn doch nicht verloren, ihm hatte sich ja alles nach seinem Wollen und Wünschen erfüllt.

Ja, äußerlich. Das sagte sie sich immer und wußte zu tiefst nicht, ob sie daran glaubte, daran glauben sollte und wollte, daß er nur äußerlich sein Glück gefunden. Vielleicht war es für ihn wirklich die Erfüllung: glänzende Stellung und äußeres Behagen und der Taumel der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

## Joachim Eugen Müller und die Schweiz. Landestopographie.

Zum 100. Todestag, 30. Januar 1933.

Wir Schweizer haben viele „Männer eigener Kraft“, die sich aus ganz bescheidenen Verhältnissen in hochgeachtete Positionen herausarbeiteten und die Anerkennung und den Dank der Mit- und Nachwelt erwarben. Darin ist ja gerade ein Hauptmoment der Demokratie verankert, die jedem Talente seine volle Entfaltung erlaubt.

Zu den Männern eigener Kraft gehört der so vielen unbekannt gewordene Joachim Eugen Müller, der sich um unsere Landestopographie derart verdient machte, daß man seiner zum 100. Todestag gedenken darf. Müller konnte nicht einmal einen regelmäßigen primitiven Volksschulunterricht, wie er vor bald 200 Jahren gang und gäbe war, besuchen, geschweige denn eine höhere Bildung erwerben. Umso erstaunenswerter sind seine Arbeiten, seine Erfolge. Ungeheuer Fleiß, ein wahrer Bildungshunger, große natürliche Begabung, eine seltene Beobachtungsgabe halfen ihm dabei. Erzählen wir der Reihe nach: Joachim Eugen Müller entstammte einer armen, sehr kinderreichen Familie in Engelberg und kam im Jahre 1752 zur Welt. Aus seinen späteren Aufzeichnungen wissen wir, daß er schon als Neunjähriger seinem Vater beim Zimmergeschäft behilflich sein mußte. So kam er durch ganz Unterwalden, ins Urnerländchen, nach Andermatt, auf den Gotthard. 1770 war er als Meistergeselle bei einem Kirchenbau in Schwyz tätig. 1774 verheiratete er sich, betrieb sein Zimmergeschäft, führte als begeisterter Bergfreund Fremde auf die Engelberger Berge. In jener Zeit kam ein fremder Laborant nach Engelberg, der den „Erzscheid-Geist“ machen wollte und als Gehilfen einen anständigen Mann suchte. Bildungshunger und die Aussicht, vielleicht etwas mehr zu verdienen, veranlaßten Müller, zuzugreifen. Die beiden Männer versuchten nun im Rötzloch (Nidwalden) aus Hörnern und Kuhklauen den „Hirsch-Horn-Geist“ zu fabrizieren. Müller mußte aber gestehen: „Das Gebrau verbreitete einen Geruch, der über eine Stunde weit zu vernehmen war.“ Nun proprieerte man es mit Pottache und Salpeter und als auch das nichts war, ging man zur Alchemie über. Aus 32 Loth Silber und 1½ Quintlein Gold versuchte man lauteres Gold zu machen. Im Kleinen mißlang der Versuch, nun sollte er im Großen wiederholt werden. Ein Wiener war der Geldgeber. Natürlich schaute nichts heraus. Müller erkannte, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war und lehrte zu seinem Beruf zurück.

Im Jahre 1787 lernte er J. R. Meyer von Aarau kennen. Dieser war daran, ein großes Relief der Schweiz im Maßstabe 1 : 60,000 zu erstellen, hatte sich die Mitwirkung von Ingenieur Weiß aus Straßburg gesichert, kam nun zu topographischen Aufnahmen nach Engelberg. Er be-

diente sich des Bergführers Müller als Gehilfen, staunte über dessen Bergkenntnis, über die Fähigkeit, das Gesehene zeichnerisch zu verwerten, Täler und Gebirgsformen mit seltener Naturneue in Gips zu formen. Sofort suchte er sich die Mitarbeit dieses Mannes zu sichern, um so mehr als die Arbeit unter Weiß nicht vorwärts kommen wollte. Am 3. März 1788 wurde in Aarau ein Vertrag abgeschlossen, dessen Wortlaut bekannt ist und den wir eigentlich der Merkwürdigkeit halber herzeigen möchten. Wenigstens einige Punkte seien herausgegriffen: „Da Herr Meyer durch Herrn Weiß von Straßburg Ein Werk arbeiten läßt, welches die Weltberühmten Schweizerischen Berggegenden und Alpgebürgen in Ihrer Natürlichen Gestalt darstellt und dieser Ob bemelte Joachim Müller als Ein Erfahrener Berg Mann Laut dargestellten Prob Studien die Fertnuß besitzt Vergleichene Berggegenden in Gips darzustellen, so hat er sich gegen obgedachten Hrn Meyer dahin verpflichtet zu beförderung dieses Werkes Seine ganze Zeit und Seine Kräften in allen treuen darzugeben und mit allmöglichen Fleiß dem Herrn Weiß an die Hand zu gehen und in allem Herrn Meyers Intenzion zu folgen, auch in allwegen des Herrn Meyers Nutzen zu fördern ...“ Er erhielt einen Taglohn von 30 Bernbaaten, mußte sich aber selber verköstigen.

Nun war Müller in seinem Lebenselement, hatte sein Leben ein Ziel und einen Inhalt bekommen. Mit Feuer-eifer machte er sich an die Arbeit, verstand bald weit mehr als Weiß, dessen Arbeiten er kritisierte. Im Sommer wurden Reisen in die Berggebiete unternommen, Aufnahmen gemacht, kleine Reliefs erstellt, Winkel und Basislinien gemessen. Im Winter wurde in Aarau das Geschaute verarbeitet. Müller meldet: „Anno 1788 im März gingen wir auf den Horben zu Muri, gegen dem Zürcher Gebiet, Rigi, und ganzem sichtbarem Hochgebürg; von da über Hildisrieden, Gormund, Rüschwyler Berg, Entlibuch und Napf-Winkel zu messen; von da über Bern, von wo uns Hr. Professor Tralles mit denen obrigkeitlich mathematischen Instrumenten auf Thun begleitete eine Basis Linie zu messen, und auf die errichteten Signale St. Beatenberg, Niesen, Stockhorn, Thierachern und gegen das Hochgebürg horizontal und elevatione Winkel über dem Quäcksilber-Spiegel trigonometrisch zu bearbeiten. Nach diesem reisten wir ins Hasland ....“ Müller hatte Gipsschachteln bei sich und formte bei gutem Wetter seine Reliefs, machte seine Zeichnungen. 1789 maß er eine Basislinie vom Kirchturm Suhr nach Rölliken, „nach diesem von der Wasser- und Giselfluh gegen der Basis und ganzem sichtbarem Hochgebürg die Winkel repetiert“. Müller sagt, er habe trianguliert, er habe „mit Instrumenten Drei Eg vormiert“. Wolf (Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, 1879) vermutet aber, er habe wahrscheinlich nur einige Distanzen mit Hilfe von Winkeln durch Konstruktion und durch Rechnung gewonnen. Schon das ist aber als groÙe Tat zu werten.

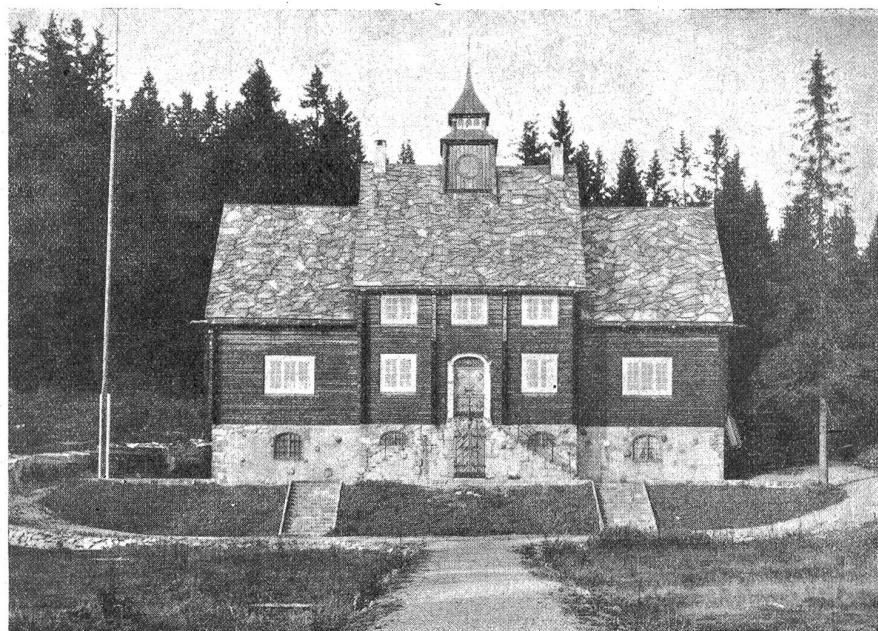
Von 1790 weg leitete Müller die Arbeiten selbständig, maß zahlreiche Basislinien, Horizontal- und Vertikalwinkel, reiste durch die ganze Alpenwelt, vom Mont Blanc bis ins Tirol. Das gewaltige Relief gedieb und war 1797 vollendet. Nach diesem Relief nun zeichnete Weiß die Karten des Atlases, von welchen namentlich jene der Gebirgsgegenden als sehr anschaulich und plastisch gerühmt wurden, als jene, die auf der Arbeit von Müller basierten. 1802 war auch die Karte fertig. Sie bestand aus 16 Blättern, die meisten ins Straßburg hergestellt, einige Randblätter in Aarau. Das Relief kam 1802 nach Paris, fand hier das Interesse des Kriegsministeriums und Napoleons und wurde für Fr. 25,000 erworben.

In den folgenden Jahren arbeitete nun Müller für eigene Rechnung zahlreiche Reliefs aus. Solche finden sich in Zürich, Winterthur, Sarnen, aber auch im Auslande, so in Berlin. Die Zürcher Universität zeigt eine Müller'sche Arbeit, die noch heute Erstaunen erweckt. Unser Mann ar-

beitete mit einem eigentlichen augeborenen topographischen Gefühl, das selten ist. Die kaum 2 Millimeter großen Häuschen sind mit peinlicher Sorgfalt bemalt, Fensterlein, Türen hineingemalt. Ein Relief vom Berner Oberland wurde von der Berner Regierung erworben.

In seiner Heimat war Müller unterdessen zu hohen Ehren gekommen. 1798 hatte man ihn zum Gedächtnis von Engelberg erkoren, 1802 wurde er unter der Helvetik Oberaufseher über das Straßenwesen im Kanton „Waldstätten“. Er wurde auch Amtsrichter, Ammann, Statthalter. 1816 versuchten einige Engelberger die Loslösung von Engelberg und den Anschluß an Nidwalden. Müller stand der Bewegung fern, mußte aber als Statthalter die auf einer Eingabe an die Tagsatzung stehenden Namen beglaubigen. Das trug ihm einen Hochverratsprozeß ein. Er wurde seiner Amtsstelle verlustig erklärt, zu einer großen Buße verurteilt, kam später aber, allerdings erst nach demütiger Unterzeichnung, wieder zu Ehren. Diese unverdiente Bestrafung des damals in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus als „Ingenieur Müller“ bekannten Mannes erregte großes Aufsehen.

Über 100 der schönsten Zeichnungen Müllers aus dem schweizerischen Alpengebirge werden von der Sternwarte der Eidg. Technischen Hochschule aufbewahrt. Die schweizerische Landestopographie vermerkt Müller mit hohen Ehren. Er starb am 30. Januar 1833 in Engelberg. -g-



Das Skimuseum bei Oslo.

nicht überhaupt zu der Erkenntnis kam, daß der Winter die beste Zeit zur Erholung ist.

Hier liegt auch die Hauptursache, weshalb der Sport als solcher und der Skisport im besonderen sich steigender Beliebtheit erfreuen. Allerdings noch immer nicht so großer, wie es im Interesse der Volksgesundheit läge.

Den besten Beweis bilden die Wintersportparadiese Europas: die Schweiz, Schweden und Norwegen. Besonders die beiden letzteren, wo der Skilauf, wie es sich für die Urheimat des Winters nun einmal auch gehört, der Nationalsport und wie sonst nirgends in der Welt verbreitet und volkstümlich ist. Hier gibt es überall Sprungwettbewerbe für Knaben von 8—10 Jahren und Rennen für Männer über 70 Jahre. Mehr als 10,000 können allein in Norwegen Sprünge über 30 Meter ausführen. Und hier begann auch der Siegeszug des Skisports.

Trotz dieser weiten Verbreitung wird es dennoch nicht sehr viele geben, die über das hohe Alter der Skier orientiert sind, und wenige, die von der Existenz eines Skimuseums wissen. Dabei gibt es sogar zwei: in Oslo und in Stockholm.

Das ältere ist das in Oslo. Es wurde mit einem Kostenaufwand von 300,000 Kronen 1919 gegründet und 1923 eröffnet. Die Höhepunkte dieses mit bewundernswerter Sorgfalt und Umicht, mit großer Liebe und vorbildlichem Eifer zusammengebrachten, übersichtlichen und äußerst aufschlußreichen Sammlung sind jene Skier, auf denen Nansen 1888 Grönland durchquerte, eine Tat, durch die er vor allem die Sportsleute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz auf die Bedeutung des Schneeschuhs aufmerksam machte. Dann die gesamte Ausrüstung Roald Amundsens auf seinen verschiedenen Expeditionen, vor allem auf der zum Südpol im Jahre 1911 und die Ausrüstung Nansens auf seiner Polarfahrt 1893—1896 mit der „Fram“, wo er bis 86° 4' N gelangte.

Das von dem führenden Wintersportverband Schwedens, der „Föreningens för Skidlöpningens Främjande i Sverige“ in Stockholm 1927 ins Leben gerufene Skimuseum ist vielleicht noch reichhaltiger, wenn es auch nicht über Wertobjekte von so überragend historischer Bedeutung verfügt wie das in Oslo. Dafür nennt es aber voll Stolz einen 4000 Jahre alten Ski sein Eigen, wenn er auch nur aus Bruchstücken besteht. Dafür zeigt eine lehrreiche Re-

## 4000 Jahre alte Skier.

Ein Besuch in den Skimuseen von Oslo und Stockholm.

Eine der vielen Eigentümlichkeiten unserer Zeit ist die, daß der Mensch unserer Tage ganz andere Wege beschreiten muß, um sich und seine Arbeitsleistung auf der für den Kampf ums Dasein nötigen Höhe zu halten, und darin, daß er sie auch fand. Das Wörther Erholung fehlte zwar im Wortschatz der früheren Generationen nicht ganz, fand aber eine völlig andere Ausdeutung und Verwirklichung. Da der Mensch früherer Tage sich nicht so sehr ausgab und an seine Nerven nicht solche Anforderungen gestellt wurde wie heute, genügten ihm einige Sommerwochen, genügte ihm Klimawechsel, Entspannung, Ruhe. Und auch das alles bestensfalls nur um Krankheiten vorzubeugen oder zu beseitigen oder auch nur, um den Belangen einer bestimmten Gesellschaftsschicht zu genügen.

Heute ist das ganz anders. Heute beschränkt sich solche Erholung weder auf die sogenannten feinen Leute, noch auf den Sommer. Heute denkt fast niemand mehr an Belange und Mode oder an Krankheiten (wenigstens nicht in erster Linie), sondern an Nerven, Vorwärtskommen und — Vergessen. Deshalb sieht er in der Erholung nicht die mehr oder weniger nötige Unterbrechung (von der er sich früher zu Hause meist erst wieder erholt haben mußte), sondern nimmt sie ebenso ernst wie die Arbeit: als unbedingt nötigen Teil seines Lebensrhythmus, der andernfalls disharmonisch ausklingen müßte.

Aus diesem Grunde und aus keinem anderen (von den Sportsexen abgesehen!) genügt ihm der Sommer nicht mehr, sondern er wechselt auch im Winter das Klima, sofern er